



Predigt in St. Andreas, Hildesheim
Flamenco
29. April 2012

„Mich hat Bewegung als solche vorher nie berührt. Ich habe die immer als gegeben vorausgesetzt. Man bewegt sich eben. Alles bewegt sich.... Welcher Schatz unseren Körpern innewohnt, sich ohne Worte mitzuteilen, und wie viel Geschichten erzählt werden können, ohne dass ein Satz gesagt wird.“

So beschreibt Wim Wenders, liebe Gemeinde, der deutsche Regisseur, seine Erfahrung beim Drehen seines Films „Pia“. Eine faszinierende Darstellung der Arbeit der Tänzerin und Choreographin Pia Bausch. Der einzige Film den es lohnt, in 3D zu sehen.

Welche Geschichten können im Tanz erzählt werden, ohne einen einzig gesprochenen Satz! Und nun kommen in der Predigt doch ein paar Sätze und legen sich neben die faszinierend anschaulichen und begeisternden Flamenco-Tänze.

Die Erfahrungen, die wir eben in den Tänzen erlebten, waren Erfahrungen des Unsichtbaren. Wir haben die Tänzerin gesehen, sie war gegenständlich. Man sah ihren Körper im Rhythmus der Musik einen neuen Raum gewinnen. Doch zugleich wurde in der Dynamik, im Ausdruck etwas Unsichtbares gegenwärtig. All diese Kunstform des Tanzes und diese Bewegungsenergie in der Musik mit vielen Worten zu beschreiben würde nur eine winzige Facette von dem ergreifen, was wir gesehen haben. Das meiste davon ist Erlebnis von etwas Unsichtbarem; so wie Tänze neue und unsichtbare Räume beschreiben und die Zeit verschwimmt. So durchschreiten sie eine unsichtbare Welt.

Paulus schreibt: Es ist eine rätselhaft schöne Verwandlung, eine *Herrlichkeit, für uns, wenn wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.* (2. Kor. 4, 16-18)

Tänze gehen weit über die gegenständliche Welterfahrung hinaus. Sie drücken Stimmungen aus. Sie erzählen Geschichten. Manchmal sind sie raumgreifende kleine Dramen. Jeder, der einmal einen Tanzkurs besucht hat, erinnert sich an die Erklärungen der Tanzlehrer über den Hintergrund des Tangos. Ein Tanz der Passion. Der Leidenschaft und Liebe, aber auch der Tragik, zugleich ein Stück Weltmusik. Oder über die wunderbare Darstellung des Kampfes beim Paso doble, in der der Stierkampf im Tanz einen Ausdruck findet. Und im Flamencotanz erleben wir ein spannendes und dramatisches Wechselspiel zwischen Musik und der Bewegung des Tänzers oder der Tänzerin.



Oft sind diese Tänze fröhlich, anregend - aufgeregt. Manche aber sind auch Trauerbewegung. Was wir sehen sind nur Spuren, „vestigia“ (Augustin) des Wirklichen. Mit allen Sinnen wahrzunehmen aber führt uns in die Innerlichkeit, wo das zeit- und raumlose Schöne - wie es Augustin schreibt - sich zum Genuss anbietet. Viele Zitate über die Wertschätzung des Tanzes werden Augustinus dem Kirchenvater aus dem vierten Jahrhundert in den Mund gelegt.

„Tanz ist Verwandlung des Raumes, der Zeit, des Menschen, der dauernd in Gefahr ist, zu zerfallen, ganz Hirn, Wille, Gefühl zu werden“.

Wir haben es eben gerade erlebt: Tanz ist eine Bewegung gegen den Zerfall. Im Tanz kommt etwas zusammen, was oft getrennt wird: Körper und Geist, Idee und Gestalt. Die Tänzerin prägt mit ihrer Bewegung den Raum neu und fügt mit ihren Tanzfiguren eine Gestalt hinein.

Deshalb hat sich die Kirche auch lange so abwehrend gegen den Tanz verhalten. Während in fast allen Gegenden dieser Erde der Tanz auch als religiöses Phänomen auftaucht haben die westlichen Gesellschaften versucht ihn zu verbieten. Er betone den Körper zu sehr, dabei sei doch der Leib der unerlöste und sündige Teil unserer Existenz, den wir überwinden müssen. Er betone die Freiheit zu sehr, dabei solle die Kirche doch vorgeben, was in der Kirche gelte. Der Tanz beschreibt eine Freiheit, die der Religion verdächtig erscheint.

Am deutlichsten ist mir diese Tanzerfahrung in der Erschaffung eines neuen Raumes. Da passt noch einmal ein Zitat, das Augustin zugeschrieben wird.

„Oh Mensch, lerne Tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen.“

Nur ein paar Wochen, dann feiern wir Christi Himmelfahrt. Dann träumen wir von anderen Orten, himmlischen. Der Tanz verschafft einen neuen Raum. Er lässt, wie nur wenige andere Erfahrungen, ein neues Empfinden entstehen. Ein Raumempfinden, das nachwirkt. Erinnern sich die Tänzerinnen und Tänzer unter uns: Dazu gehört das leichte Nachschwingen, wenn man nach vielen Tänzen von der Tanzfläche geht, dazu gehört der Rausch der Drehungen im Wiener Walzer. Ein neues Raumempfinden, welches unseren Leib nicht aufgibt, sondern welches ihn befreit. Ja, welches ihn in einer neuen Aufgabe sieht. Wer, wenn die Ballnacht vergeht, glaubt beim letzten langsamen Walzer nicht: Schöner könne es im Himmel auch nicht sein. Nur mit unseren Körpern und in ihm können wir im Tanz einen anderen Raum erfahren. In einer solchen Verbindung zwischen Leib und Seele entstand die ursprüngliche Idee einer leiblichen Auferstehung. Dieser Körper ist keine überflüssige Umhüllung meiner von Gott erlösten Seele, er ist ein Teil meiner Identität und er ist von Gott so gewollt. In solchen Vorstellungen finden sich solche Bilder wieder, wenn es heißt: Gott ist ein neuer Raum oder Christus lebt in uns und wir in



Christus. Das ist nicht nur eine Gefühlsregung oder ein schönes Symbol, sondern geht von solchen unsichtbaren Bildern aus, in denen der Leib diese Wirklichkeit selbst verwandeln kann. Neue Raumfacetten, die unsere geometrische Orientierung völlig aus dem Gleichgewicht bringen, tauchen dann auf.

Tänze sind nichts für Schläfer. Sie kommen vor dem Schlaf und in dem Gedanken an den Rhythmus und die Musik, an den Rausch des Balles und die fröhlichen Bewegungen träumt man sich dann irgendwann in den Schlaf.

In solche tänzerische Wachheit verweist uns, ganz religiös, Paulus mit seinem Zitat.

*Darum werden wir nicht müde;
sondern wenn auch unser äußere Mensch verfällt,
so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.
Denn unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,
uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig*
2. Kor. 4, 16-18

Das Bekenntnis eines alten Mannes lesen wir in diesen Sätzen aus dem 2. Korintherbrief. Paulus war in Syrien und in Kleinasien, auf Zypern und in Griechenland, später auf Kreta auf Malta, in Rom, ein Handlungsreisender in Sachen Evangelium. Unvorstellbar, mit welcher Power dieser Mann durch die Welt der Antike um das Mittelmeer unterwegs gewesen ist. Zu Fuß, per Schiff ohne Unterlass auf dem Weg, den Menschen von der neuen Freiheit, der großen Liebe Gottes zu erzählen. Und nun ist er verwundbar geworden. Er ist ein alter Mann. Wir wissen viel zu wenig über ihn als Mensch. Wir kennen ihn nur aus den Briefen und seinen eigenen Erzählungen. Aber wenn man so wie Paulus für einen anderen lebt, für Jesus Christus, dann erzählt man von ihm. Nicht von sich selbst.

Vom Tänzer Paulus lesen wir deshalb wohl nichts. Er war vielleicht auch einfach nicht wie König David, der seinen Gefühlen freien Lauf ließ und ohne jede Hemmung vor der Bundeslade her tanzte, um Gott zu ehren. Er hatte auch keine Ähnlichkeit mit Mirjam, die beim Auszug aus Ägypten mit Paukenschlag und Reigentanz voranging und die Menschen aus der Unterdrückung führte. Nein, Paulus hat wahrscheinlich nicht getanzt. Vermutlich war er Protestant.

Schwäche, Müdigkeit, Lustlosigkeit, Leere, Verzweiflung. Ja, das ist alles real. Aber „Unsere Trübsal schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“ – und wenn man genau liest und auf Paulus Lebensgeschichte sieht, dann ist das keine billige Vertröstung auf ein Jenseits, wo einmal alles besser wird. Ja, müde und alt ist er geworden. Aber er hält fest am „dennoch“.



Er gibt den Erfahrungen Raum, die über das, was vor spürbar, sichtbar ist, hinausgehen. Sein Denken ist verankert bei Kreuz und Auferstehung. Hier hat er einmal fest gemacht und ist dann losgezogen in die Welt. Hierher wandert sein Blick zurück, wenn er zu erliegen droht, wenn die Kraft nicht mehr reicht und der Mut klein wird. Von Ostern her kommt für ihn die innere Erneuerung.

Menschen, die von Ostern her leben, sehen nicht nur die Wirklichkeit der Welt. Sie starren nicht nur auf das, was vor Augen ist. Sie wissen, dass unsere Welt nicht allein im Berechenbaren aufgeht. Menschen, die von Ostern her leben, strecken sich aus nach den Möglichkeiten, die Gott bereit hält.

Der Stein ist vom Grab gerollt, damit das Leben sich durchsetzt. Ein neuer Mensch ist auferstanden, um uns allen voranzugehen in eine neue Raumdimension. Eine Raumdimension, die uns schon jetzt die Kraft zur Veränderung schenkt. In diesem Raum werden Gebeugte aufgerichtet und Niedrige erhöht. In diesem Raum siegt das Leben über den Tod, mitten am Tag. Siehe, Neues ist geworden. Eine ewige, über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit umspannt bereits jetzt unser Leben und lässt uns tanzen, singen, jubeln.

Amen